

Das Übergabeprotokoll – eine Möglichkeit, den Lernstand einer Klasse weiterzugeben

„Übergabe“ – klar strukturierter Standard im medizinischen oder rechtlichen Bereich – lag im Schulwesen bis dato im Dornröschenschlaf. Die Gliederung in Doppeljahrgänge, die der Lehrplan Plus in der Grundschule vornimmt, weist sie nun als praktische Notwendigkeit aus. Denn Kompetenzorientierung als grundlegendes Charakteristikum der neuen Lehrplangeneration orientiert sich an längeren Zeiträumen, in denen sich Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln können. Aufbauend auf Kenntnisse, die das Kind bereits erworben hat, sollen Fragen, Gedankenstränge und Anlagen fortgeführt, unter neuen Blickwinkeln betrachtet und in der Auseinandersetzung mit anderen Inhalten weiterentwickelt und fokussiert werden. Dieses aufbauende, kumulative Lernen verlangt nach einer genaueren Kenntnis des Lernstandes – auch über das aktuelle Thema und die gegenwärtige Jahrgangsstufe hinweg.

In der Erfahrung findiger Lehrkräfte erweisen sich Hefte aus dem Vorjahr als gute Anhaltspunkte, die jahrgangsübergreifend nun als Ringordner für die Klasse 1 und 2 oder bis zur 4. Klasse eingesetzt werden können. Des Weiteren werden in Tür- und Angelgesprächen Informationen zielgenau und unkompliziert weitergegeben, finden Gespräche über einzelne Schüler/-innen, über Arbeitsverhalten und Fortschritt der Klasse statt. Nicht zuletzt geben die Kinder selbst in ihren Beiträgen, in der Vertrautheit mit didaktischen Konzepten oder in der Begeisterung für einzelne Elemente im Religionsunterricht Auskunft über all das, was sie an Vorkenntnissen und Vorverständnis in den Unterricht einbringen. In dieser Weise gleicht die Lehrkraft oft einer Schatzsucherin, die das hier und dort entdeckte, kostbare Gut zusammenträgt.

Das im Folgenden vorgestellte Übergabeprotokoll soll die Wege, die auf dieser Suche beschränkt werden, verkürzen und Lücken im Prozess der Informationsweitergabe schließen. In besonderer Weise dient es damit allen, die nur wenige Stunden an einem Schulstandort oder als Fachlehrkraft viele unterschiedliche Klassen unterrichten und die erwähnten Schätze aus diesen Gründen nur schwer heben können. Das Protokoll, das beispielsweise im Klassenakt aufbewahrt wird, wagt den Versuch, ein verbindliches Dokument einzuführen, das all jene Informationen verlässlich und in Kürze darstellt, die für den aktuellen Unterricht nötig sind. Dazu gehört in erster Linie eine Übersicht über die Themen, die bereits behandelt worden sind. Dies wird besonders dann wichtig, wenn vorausgegangene Sequenzen Kompetenzerwartungen und Inhalte aus mehreren Lernbereichen kombiniert haben. Darüber hinaus möchte es auch das religiöse

Lernen der Kinder in den Blick nehmen: ihr Maß an Aufgeschlossenheit für Fragen und Themen, die im religiösen Blick auf die Welt aufscheinen, ihre Fähigkeit etwa, still zu werden und sich im Gebet für Gott zu öffnen (soweit sich dies für einen Außenstehenden beschreiben lässt) oder die wachsende Fertigkeit, in biblischen Texten Anregungen für das eigene Leben zu entdecken. Die didaktischen Wege, die dabei beschränkt werden, und der Umgang der Schüler/-innen miteinander im Religionsunterricht sind dabei genauso von Interesse und können mühsame Umwege ersparen. Es ergibt sich damit eine Zweiteilung, die die thematische Arbeit im Einzelnen zu erfassen sucht, aber auch das Lernen als Ganzes in den Blick nimmt. Gerade Letzteres, die im Übergabebogen vorangestellte Beschreibung von Lernprozessen, kann auch andere Dokumentationsformen – etwa eine verbindliche Zweijahresplanung in einer Schule – ergänzen und bereichern.

Das Übergabeprotokoll orientiert sich dabei an der Leitidee der einfachen Praktikabilität: Es soll am Ende des Schuljahres in kurzer Zeit ausgefüllt werden und der neuen Lehrkraft für die eigene Unterrichtsplanung rasch einen sinnvollen Einblick über den Lernstand der Kinder geben können. Aufgrund der notwendigen Kürze sind die Kompetenzerwartungen und Inhalte in Kurzformulierungen zusammengefasst. Individuelle Schwerpunktsetzungen im Unterricht des Vorjahres sind eventuell durch Beschreibung, mehr aber noch durch die übersichtliche Bewertung mit einem Zeichensystem erkennbar. Dies gilt auch für die Arbeitstechniken und Fähigkeiten, deren Beherrschung sich bei den meisten Kindern beobachten lässt. Aus gutem Grund ist dieser Teil dem Inhalt vorausgestellt; er wirkt über die Einzelstunde, das aktuelle Thema hinaus und bietet Anregungen, den eigenen Unterricht während des Schuljahres zu reflektieren. Erkenntnisse dieses Reflexionsprozesses wiederum können in die individuelle Weiterentwicklung des Übergabebogens einfließen, der sich – als Vorlage verstanden – den Bedürfnissen vor Ort anpassen soll. Das, was vor Ort geschehen ist, das, was sich im Laufe des Schuljahres ereignet hat, wird im betrachtenden Verweilen, zu dem der Bogen einlädt, sicher in vielfältiger Weise präsent: in der Erinnerung an unverwechselbare Momente, im Nachgeschmack eines Satzes, den ein Kind eingeworfen hat, und in vielem mehr. Vielleicht werden darum manche Lehrkräfte den funktionalen Titel „Übergabebogen“ durch den Begriff „Schatzkarte“ ersetzen.

Dagmar Cuffari, Bistum Passau